

Losing Horses

Vorwort

Stadt.bild.intervention ist eine Reihe temporärer, von der Stadt Pulheim initiiertes Eingriffe in den öffentlichen Raum. Für das Jahr 2005 hatte die Kulturabteilung Georg Winter gebeten, eine Arbeit im Rahmen des Projekts zu realisieren. Der in Stuttgart lebende Künstler hat bereits in den letzten Jahren mehrere große Stoffe der Filmgeschichte in dem von ihm entwickelten UCS-Verfahren (Ukiyo Camera Systems) verfilmt, das sich in wesentlichen Punkten von gängigen Aufzeichnungstechniken absetzt.²

Bei seinen ersten Ortsbesichtigungen im Sommer 2004 begibt Winter sich denn auch sogleich auf die Suche nach dem filmischen Potential Pulheims. Ein Ausgangspunkt ist mit dem ehemaligen Autokino schnell gefunden. Die seit vielen Jahren nicht mehr genutzte Großleinwand bildet eine imposante Filmkulisse vor fast verstepptem Brachland am Ortsausgang von Pulheim. Bei seinen weiteren Recherchen stößt er auf eine Mühle von 1860, das Wahrzeichen des Ortsteils Stommeln, und auf Stuntpferde im Ortsteil Manstedten: Vor diesem Hintergrund entsteht Winters Entscheidung, Szenen aus Cervantes' Roman „Don Quixote“ unter dem Titel „Losing Horses“ neu zu verfilmen.

Die Mehrdeutigkeit des englischen Titels lässt zunächst offen, ob es sich um Pferde handelt, die verlieren; um Pferde, die etwas oder jemanden verlieren oder um Pferde, die verloren werden. In allen Übersetzungsmöglichkeiten schwingt unterschwellig das Motiv des Scheiterns mit, das in Pulheim zum ständigen Bezugspunkt für Winters künstlerische Auseinandersetzung mit Pulheim wird. Während es bei Cervantes noch der Romanheld selbst ist, der an der Realität scheitert, ist in Winters Arbeit das Scheitern früherer Quixote-Verfilmungen stets präsent: Regisseure wie Orson Welles und Terry Gilliam konnten ihre Projekte trotz jahrzehntelanger Arbeit und großer Budgets nicht vollenden.

Georg Winter bezieht sich mit seiner Neuverfilmung auf die Vorläufer – ähnlich wie Cervantes, der wohl zunächst vorhatte, eine kurze Parodie auf die zu seiner Zeit populären Rittergeschichten zu schreiben. Mit Ukiyo Camera Systems differenziert Winter die herkömmlichen Bildaufzeichnungsverfahren der Filmproduktion – zweifelsohne ein medienkritischer Ansatz, aber dabei bleibt es nicht. Terry Gilliams Verfilmung, deren Scheitern eindrucksvoll in „Lost in La Mancha“ dokumentiert ist, führt unmittelbar zu einer der späteren Hauptfiguren in „Losing Horses“. Johnny Depp, der bei Gilliam den Sancho Pansa spielen sollte, wird zur Traumbesetzung des Pulheimer Quixote, und damit zur Projektionsfläche in Winters Filmkosmos. Die erhoffte An-

kunft des Stars macht die Figur des Schauspielers zur großen Leerstelle, die mit Erwartung gefüllt wird. Eine Postkarte von Jim Jarmuschs „Dead Men“ (1995) begleitet die Pulheimer Produktion von Anfang an: Das Filmstill der Schluss-Szene zeigt Depp als William Blake, der im Kanu sterbend den Fluss hinunter gleitet. „Losing horses“ schreibt Jarmuschs Schluss-Szene fort: Die Figur des Schauspielers geistert als nunmehr permanent Abwesender durch das Pulheimer Szenario und weckt damit Hoffnungen, Sehnsüchte, Träume, Neugierde, Sensationslust.

Das Vorhaben, den Quixote unter dem Titel „Losing horses“ im UCS-Verfahren zu verfilmen, wird mitsamt der Traumbesetzung am 4. Juli 2005 in einer Pressemeldung veröffentlicht. Die Ankündigung verursacht ein gewaltiges Medienecho: Selbst überregionale Medien berichten, seriöse Nachrichtenformate fragen an, ob es stimme, dass Depp mitspielt, wann er vor Ort sei. Die Darsteller und das Filmteam rekrutieren sich teils aus professionellen Kräften aus Winters Umfeld. Vor allem aber sollen Pulheimer Bürgerinnen und Bürgern in der Verfilmung mitwirken – Winter versteht seine Projekte wesentlich als Arbeit mit den Menschen, die am Ort leben. So ist im Casting am 1. September 2005 die Rolle des Sancho Pansa zu besetzen, eine Repräsentation der Dulcinea, das Personal einer Schänke, und zahlreiche andere Rollen, in denen sich die künstlerische Umsetzung des Romanstoffs konkretisiert.

Die eigentlichen Dreharbeiten konzentrieren sich auf drei Szenen an verschiedenen Locations im Stadtgebiet: Stommelner Windmühle, Autokino Pulheim und Dorfanger Stommeln. Die ersten Drehtage sind der bekanntesten Szene des Romans gewidmet: dem Kampf gegen die Windmühlen. In der Pulheimer Produktion wird er von den Stommelner Bogenschützen bestritten. Anschließend zieht das Team ins Gelände des ehemaligen Autokinos – in die Pulheimer Mancha –, um dort den Kampf gegen die Schaf- und Hammelherde (6) ins Bild zu setzen. Ihren Höhepunkt und Abschluss finden die Dreharbeiten auf dem Stommelner Dorfanger: Das Haus zur Trapp, ein Gebäude von 1785, in Realität Café und Hotel, fungiert in der Roman-Verfilmung als jene Schänke, die Quixote für eine Burg hält: Die adligen Frauen, die er in ihren Fenstern zu sehen glaubt, sind indes Wirtstochter und Hausmagd, die seine Hand zum Spott am Fenstersims festbinden, während unter ihm sein Ross Rosinante das Weiße sucht: In Stommeln baumelt der Darsteller schlussendlich vom Wirthauschild herunter: Dieser Stunt geht nahtlos in den nächsten über: Auf dem Dorfanger vor der Trapp wird Quixote in vollem Galopp abgeworfen – und damit das

Losing Horses Vorwort (Seite 2)

Rätsel um den Titel gelöst: „Losing horses“ sind Pferde, die ihre Reiter verlieren, - sich von ihnen befreien. In Winters UCS-Verfahren verkehren sich gewohnte Verhältnisse; die Rollen innerhalb der Produktion werden getauscht: Die Pferde haben nicht nur ihre Reiter abgeworfen, darüber hinaus hat der Regisseur den Tieren die Kamera übertragen. Bei den Stunts handelt es sich - abgesehen von Quixotes halsbrecherischem Sturz auf dem Dorfbauer - um reversed stunts: Mit einer Schussfahrt vom Stommelner Mühlenhügel hinunter vollzieht die Kamera die Bewegung, während sie die passiven Darsteller ins Visier nimmt: Pferd und Esel ruhen samt ihren Reitern unbeweglich am Fuß des Mühlenhügels, den die rasende Kamera hinuntersaust.

Die Bewegungsarten Fallen, Stürzen, Drehen, - und ihre passiven Gegenparts Liegen, Ruhen, Hängen tauchen leitmotivisch in Winters Szenenfolgen auf: Seine Darsteller fallen - vom Pferd. Die Kamera stürzt - den Mühlenhügel hinunter. Mitwirkende drehen sich - im Tanz, sie wirbeln ein Tuch im Kreis. Die - zum Drehen bestimmten - Flügel der Mühle stehen still, Schauspieler und Stunt-Tiere liegen regungslos im Gras, Quixote hängt von der Dachrinne herunter. Winters Darsteller und Objekte nehmen in aktiver Bewegung Raum ein oder besetzen ihn in passiver Unbeweglichkeit. Bewegung von Körpern ist nicht zuletzt auch eine Eroberung, Besetzung von Raum - auch von öffentlichem Raum. Anwohner rücken Stühle auf die Straße, um den Dreharbeiten zu zuschauen. Damit entziehen sie den städtischen Raum zumindest zeitweilig seiner eigentlichen Zweckbestimmung. Die Hauptstraße muss für die Abschlussdreharbeiten vorübergehend gesperrt werden, der Linienbus für den Stunt aufgehalten werden: Die Dreharbeiten setzen die Gesetzmäßigkeiten des öffentlichen Raumes für eine kurze Zeit außer Kraft und schaffen einen neuen, poetischen Raum mitten im Alltag.

In „Losing Horses“ sind jedoch nicht nur die Aufgaben von Kamera(mann) und Darstellern vertauscht, auch das klassische Verhältnis von Produzent und Rezipient ist weitgehend aufgebrochen. Der Filmemacher, - der Künstler -, ist nicht mehr derjenige, der eine neue Bildwelt entwirft und den Rezipienten-Zuschauer mit ihr konfrontiert. Georg Winter ermuntert mit „Losing Horses“ die Beteiligten zur Selbstbestimmung. Er lässt nicht nur den teilnehmenden Darstellern - Amateuren wie Profis - weitgehende Freiheit, die filmischen Situationen nach ihren Vorstellungen zu gestalten, sondern auch jenen, die der Entstehung der Szenen scheinbar als Zuschauer beiwohnen. Dieser Film entsteht im Kopf, in der Phantasie seiner Betrachter, ohne dass es des belichteten Zelluloids, einer digitalen Speicherung bedarf. „Losing Horses“ verlässt durch seine besonderen Produktionsbedingungen vorgeprägte Bildwelten des Alltags und der Medien, um in der Kooperation der Beteiligten vor und hinter der Kamera Freiraum für die Konstruktion eigener Bildwirklichkeiten zu ermöglichen..

Pulheim ist mit 54.000 Einwohnern ein Mittelzentrum in der fast noch ländlichen Umgebung von Köln; eine junge Stadt, die 1975 aus dem Zusammenschluss von vier ehemals selbständigen Gemeinden entstanden ist. Im Rahmen der Reihe „Stadt.bild. Intervention. Projekte für Pulheim“ wird jedes Jahr eine Arbeit im öffentlichen Raum realisiert. 2003 wurde die Serie im Rahmen des Landes-Wettbewerbs „Stadt macht Platz. NRW macht Plätze“ ausgezeichnet und erhält seitdem finanzielle Unterstützung.

² Zu den Besonderheiten der Ukiyo Camera Systems vgl. die Beiträge von Kai Bauer und Annett Reckert

³ Orson Welles hatte 1955 mit der Verfilmung begonnen, das Projekt beschäftigte ihn noch kurz vor seinem Tod 1985. Terry Gilliams begann die Dreharbeiten zu seiner Verfilmung nach zehnjährigen Vorbereitungen im Jahr 2000. Nach einer Folge gravierender Probleme wie Unwettern und der Erkrankung des Hauptdarstellers musste er die Verfilmung abbrechen. Gilliams Scheitern ist wurde von Keith Fulton and Louis Pope in „Lost in La Mancha“ (2002) dokumentiert.

4) Wikipedia, Don Quijote

5) Miguel de Cervantes, Don Quijote, 16. Aufl. - München: Deutscher Taschenbuchverlag 2005, 1. Buch, 8. Kapitel

6) Cervantes, 1. Buch, 18. Kapitel

7) Cervantes, 1. Buch, 43. Kapitel

8) zum Handlungsaspekt von Skulptur vgl. Kai Bauer

...die Eroberung des städtischen Raums durch die Bewegung in ihm“, - vgl. Katalog der Ausstellung „Tanzen.Sehen“, Museum für Gegenwartskunst, Siegen 2007, S.6., über die einander gegenseitig befruchtenden Begegnungen von Tanz und bildender Kunst der 50er und 60er Jahre im Umfeld von Merce Cunningham, Judson-Dance-Theater, Trisha Brown, Yvonne Rainer, Robert Rauschenberg, Robert Morris.